Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild".
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen
werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 24. Donnerstag, den 24. Februar 1927. 20. Jahrgang.

Fehlst du, laß dich's nicht betrüben;
Denn der Mangel führt zum Lieben;
Kannst dich nicht vom Fehl befreien,
Wirst du andern gern verzeihen.

Granaten auf Schanghai.

Während noch vor wenigen Wochen nach englischer Darstellung für Schanghai nichts zu fürchten war, da Tschangtsolins Vormarsch Kantons Siegeszug ein Ende machen sollte, sind diese Hoffnungen jetzt jäh zerstoben. Schanghai ist von schweren Unruhen heimgesucht und erduldet ein furchtbares Blutgericht, während die Kantonarmee an die Tore pocht. Der Polizeichef des geschlagenen Generals Suntschuanfang, General Lipautschen, hat die Nerven verloren und will eine Bewegung, die nicht mehr aufzuhalten ist, im Blute ersticken. In der Chinesenstadt regiert der Henker! Und zwar auf eine so grausame Art, daß selbst englische Zeitungen gegen diese Schreckensherrschaft ihren Abscheu zum Ausdruck bringen. Nicht aus Mitleid. Man weiß aber, daß Schanghais Fall nicht zu vermeiden ist und fürchtet nach Einzug der Kantontruppen furchtbare Racheakte.

Das Signal zu dem blutigen Vorgehen der Schanghaier Behörden war die Ausrufung des Generalstreiks und die immer stärker werdende Propaganda für den sofortigen Anschluß an Kanton. Von Soldaten flankiert, ziehen die Hinrichtungskommissionen mit riesigen, von roter Seide umhüllten Schwertern durch die Straßen, um jedem Studenten oder Arbeiter, der bei der Verteilung von Flugblättern angetroffen wird, auf der Stelle und ohne Verhandlung den Kopf abzuschlagen. Die Köpfe der Erschlagenen hängen dutzendweise an Telegraphendrähten umher oder werden in Kästen öffentlich zur Schau gestellt. Der Erfolg ist zweifelhaft. Der Generalstreik geht allerdings zurück, doch bewegt sich die Zahl der Streikenden noch immer um 100 000. Der Postdienst ist teilweise wieder aufgenommen worden, da der Polizeichef einen Anschlag am Postgebäude anbringen ließ, des Inhalts, daß alle Postangestellten, die nicht sofort zu ihrer Arbeitsstätte zurückkehren, hingerichtet würden.

Die Erbitterung gegen diese Massenhinrichtungen wächst von Stunde zu Stunde. Eine deutliche Mahnung nach dieser Richtung stellt die auf einem chinesischen Kanonenboot in Schanghai ausgebrochene Meuterei dar. Die Matrosen, die zu der Armee des Generals Suntschuanfang gehörten, proklamierten den Anschluß an Kanton und richteten dann die Geschütze auf Schanghai. Etwa zwölf Granaten schlugen in die dicht neben der Chinesenstadt gelegene französische Konzession und trafen das Haus des französischen Klubs und Grundstücke der Engländer und Amerikaner. Die übrigen Geschosse schlugen in die Chinesenstadt ein und explodierten in der Nähe des Munitions- und Waffenarsenals.

Gleichzeitig unternahm ein mit Pistolen bewaffneter Haufe von 600 Chinesen einen Angriff auf die Polizeistation in der Eingeborenenstadt und auf das Waffenarsenal. Vier Polizisten wurden getötet und mehrere schwer verwundet. Es heißt, daß diese Leute Soldaten der Kanton-Armee sind, die als Zivilisten bei dem allgemeinen Durcheinander des Rückzuges eingeschmuggelt wurden. Doch ist dies nur ein Gerücht. Sobald die französischen Behörden feststellten, woher die Beschießung kam, wurden zwei französische Kanonenboote gegen das meuternde Schiff entsandt, und zwangen es unter der Drohung, es in den Grund zu bohren, das Feuer einzustellen. Das Kanonenboot verließ darauf den Hafen und dampfte in südlicher Richtung davon.

Während der Beschießung der Stadt fand in der internationalen Kolonie gerade ein großer Ball statt, der der Jahrfeier des Geburtstages des ersten amerikanischen Präsidenten Washington galt. Die Offiziere und Mitglieder der Freiwilligenformationen verließen darauf den Ball und begaben sich zu ihren Truppenteilen. Das ausländische Verteidigerkorps wurde sofort in Alarmbereitschaft versetzt. Die Grenzen der Konzession werden scharf bewacht, um jedes Eindringen von Plünderern oder Deserteuren zu verhindern. Schanghai gleicht jetzt einem großen Kriegslager. Im Hafen liegen 21 englisch-amerikanische Kriegsschiffe, während weitere unterwegs sind. Und in den Straßen der Stadt wimmelt es von Soldaten und bewaffneten Freiwilligen aller Nationalitäten. 15 000 Mann halten allein die Engländer unter Waffen.

Wenn so für die Fremdenstadt zunächst nichts zu befürchten ist, ist die weitere Entwicklung in der Chinesenstadt nicht abzusehen. Die Hinrichtungen gehen weiter, wenn auch in etwas verringertem Maße. Auch gewinnt es den Anschein, als ob bereits ein Teil der Polizei den Schanghaier Behörden den Dienst versagt. Von dem Aufbau einer neuen Front vor Schanghai ist nichts zu sehen. Nach englischen Meldungen soll Sun den Oberbefehl niedergelegt und den Befehl über den Rest seiner Streitkräfte in die Hände des Generals Linsiangting gelegt haben. Bezeichnend für die allgemeine Verwirrung ist, daß man jetzt nicht einmal weiß, ob die nach Süden marschierenden Schantungtruppen für oder gegen Kanton ins Feld rücken!

*

Hinrichtung eines chinesischen Vizepräsidenten.

Wie englische Blätter melden, wurde der chinesische Vizepräsident der chinesischen Ostbahn, General Yang Tscho, unter der Anschuldigung, Geld von Moskau empfangen und eine Revolution in Charbin geplant zu haben, von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen, nachdem Tschangtsolin das Urteil telegraphisch bestätigt hatte.

Ein neues Grundsteuergesetz.

Preußischer Gesetzentwurf. — Einheitsbewertung. — Gemeindezuschläge.

Das Preußische Staatsministerium hat eine Verlängerung des Gesetzes über die vorläufige Grundvermögenssteuer, das am 31. März abläuft, abgelehnt und dem Landtag den Entwurf eines neuen Grund- und Gebäudesteuergesetzes übersandt. Danach wird von dem in Preußen belegenen Grundbesitz mit Wirkung vom 1. April 1927 die Grund- und Gebäudesteuer nach dem auf Grund der Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes festgestellten Einheitswerte erhoben.

Die Steuer beträgt jährlich bei dem landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögen für die ersten 100 000 RM. des Einheitswerts 3 Mark und für den Mehrwert 3,60 Mark für je 1000 RM. des Einheitswertes; bei dem übrigen Grundbesitz 3,60 Mark für je 1000 RM. des Einheitswertes.

Für die der Zwangswirtschaft unterliegenden Grundstücke ist eine besondere Behandlung bei der Veranlagung vorgesehen. Hier ist der bisherige Steuerbetrag in nahezu gleicher Höhe beibehalten worden. Beibehalten ist auch die Erhebung von Steuerzuschlägen durch die Gemeinden, die aber, wenn sie den Satz von 200 Prozent übersteigen, der Genehmigung bedürfen. Die Veranlagung der Steuer soll durch das Katasteramt ohne Mitwirkung von Ausschüssen erfolgen. Auf Antrag kann statt der monatlichen Zahlung die vierteljährliche eingeführt werden.

Neuer Besatzungszwischenfall.

Zwei Pfälzer Gendarmen von Franzosen verhaftet.

Wie aus der Pfalz gemeldet wird, hat sich dort ein neuer Besatzungszwischenfall ereignet, der wieder einmal mahnt, schleunigst mit der Besatzung ein Ende zu machen. In Minden und Steinfeld sind die deutschen Gendarmeriekommandanten von einem französischen Offizier, der mit einem Kraftwagen und einem Lastauto sowie einigen Beamten vor der Station vorgefahren war, verhaftet worden. Die Station wurde darauf bis zur Rückkehr der auf einem Patrouillengang befindlichen deutschen Gendarmen von einem französischen Polizeibeamten besetzt. Die Verhaftungen wurden

mit großer Rücksichtslosigkeit

vorgenommen. Den Beamten ließ man noch nicht einmal Zeit, sich von ihrer Familie zu verabschieden. Gründe für die Verhaftung sind nicht angegeben worden. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete trifft bereits Feststellungen, um den Tatbestand klarzustellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Gründe für das unerhörte Vorgehen der Franzosen darin zu sehen, daß die Gendarmerievorsteher durch von ihnen angeordnete Verhaftungen einen Transport für die Fremdenlegion unschädlich gemacht haben. Diese Vorgänge, die den Beamten von den Franzosen zur Last gelegt werden, werfen ein helles Licht auf das

Unwesen der französischen Fremdenlegion.

Am 15. Februar marschierte ein Transport von 17 jungen Deutschen, die sich für die französische Fremdenlegion verpflichtet hatten und nach Weißenburg i. Elsaß gebracht werden sollten, unter Begleitung eines französischen Zivilisten in den Bahnhof Landau. **Bei der letzten deutschen Station Kapsweyer wurde die Truppe von der deutschen Gendarmerie angehalten und verhaftet, weil man unter den 17 Leuten mehrere steckbrieflich verfolgte Verbrecher vermutete. Die deutsche Gendarmerie brachte die Leute auf das Polizeipräsidium nach Karlsruhe, wo tatsächlich unter den Leuten drei steckbrieflich verfolgte Verbrecher festgestellt wurden.** Der Begleiter des Trupps — ein französischer Soldat in Zivil — weigerte sich, seine Ausweispapiere vorzuzeigen und wurde darauf aus dem Zug entfernt. Aus Wut stellte er nun Strafantrag gegen die deutschen Beamten, auf Grund dessen die Gendarmerievorstände verhaftet wurden. Natürlich wird man deutscherseits die Antwort auf die neuen Uebergriffe französischer Besatzungsbehörden nicht schuldig bleiben.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 24. Februar 1927.

— Staatssekretär Trendelenburg hat sich nach Rom begeben, um an der Tagung des Völkerbund-Wirtschaftskomitees teilzunehmen.

— Der Reichsrat hat die Verhandlungen über das Schankstättengesetz, die jetzt beginnen sollten, auf Wunsch einzelner Regierungen auf den 7. März vertagt.

— Der Preußische Staatsrat ist in Berlin zu einem kurzen Tagungsabschnitt zusammengetreten, in dem kleinere Vorlagen beraten werden.

— Am 1. März wird das Linienschiff „Hannover" durch das umgebaute Linienschiff „Schlesien" ersetzt.

*

:: **Dr. Wirth zur Räumungsfrage.** Der Berichterstatter des Pariser „Soir" hatte mit dem früheren Reichskanzler Dr. Wirth eine Unterredung, in der sich Dr. Wirth in entschiedener Weise gegen die Fortsetzung der Rheinlandbesetzung wandte. Die Rheinlandbesetzung hindere die Durchführung der Verständigungspolitik. Unser Land muß freigemacht werden, so schloß Dr. Wirth, wenn die deutsch-französische Verständigung verwirklicht werden soll.

:: **Külz verzichtet auf das sächsische Innenministerium.** Der ehemalige Reichsinnenminister Dr. Külz hat an den sächsischen Ministerpräsidenten Heldt ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn aus Rücksicht politischer Selbstachtung bittet, von seiner Ernennung zum Minister des Innern absehen zu wollen. Dr. Külz begründet seinen Entschluß mit der Haltung der Aufwertungspartei, die die ohnehin schon nicht geringen Schwierigkeiten der sächsischen Regierung nur noch vermehren würde.

:: **Am 17. März „Wiking"- und „Olympia"-Prozeß.** Der Staatsgerichtshof hat die neue Verhandlung über das Verbot der Bünde „Wiking" und „Olympia" endgültig für den 17. März anberaumt. Der preußische Innenminister hat neue, umfangreiche Beweisanträge gestellt, die das Vorgehen des Ministeriums gegen die Organisationen rechtfertigen sollen.

Rundschau im Auslande.

* Der internationale Verband der Völkerbundsvereinigungen beschloß, die nächste Versammlung Ende Mai in Berlin abzuhalten.

* Polnische Blätter bringen in großer Aufmachung Meldungen über umfangreiche Verhaftungen unter dem römisch-katholischen Klerus in Sowjet-Rußland.

* Wie jetzt mitgeteilt wird, beträgt die Einwohnerzahl Rußlands nach der Volkszählung von 1926 144 805 000 Personen gegenüber 135 600 000 im Jahre 1913.

*

Macias Ausweisung aufgeschoben.

* Wie die Agentur Havas mitteilt, wird dem Führer der katalonischen Separatistenpartei, Obersten Macia, wahrscheinlich die Erlaubnis erteilt werden, sich solange in Frankreich aufzuhalten, bis über seine Eingabe wegen Aufhebung der gegen ihn erlassenen Ausweisungsverordnungen entschieden sein wird.

Deportation der portugiesischen Aufständischen.

* Der Dampfer „Lorenco Marques" hat mit den bei dem letzten Aufstand Gefangenen an Bord den Hafen von Lissabon verlassen, um die Gefangenen nach den Azoren bezw. den anderen portugiesischen Kolonien zu bringen.

Eine gute Lektion für Polen.

Verdoppelung der deutschen Stimmen bei Nachwahlen.

Die polnischen Behörden haben den gewaltigen Eindruck der deutschen Wahlerfolge bei den Gemeindewahlen in Oberschlesien wiederholt durch kleinliche Maßnahmen zu verwischen gesucht. U a hat man auch zur Ungültigkeitserklärung verschiedener Wahlen seine Zuflucht genommen. Die jetzt erfolgten Nachwahlen haben neue deutsche Erfolge gebracht! Die deutschen Stimmen gehen vielfach noch weit über die bei den Novemberwahlen abgegebenen hinaus. Ganz besonders schlimm erging es den Polen in Ciechowa im Kreise Lublinitz. Hier hatten die Polen 128 Stimmen und 6 Sitze, die Deutschen 53 Stimmen und 3 Sitze erhalten. **Die Neuwahl verdoppelte nun die deutschen Stimmen von 53 auf 94 (5 Sitze) und verminderte die polnischen von 128 auf 64 (4 Sitze). Eine scharfe Ablehnung der polnischen Minderheitenpolitik, die nichts zu wünschen übrig läßt.**

Mittelstands-Zusammenschluß.

Ausgleich der Gegensätze und gemeinsame Arbeit.

Der Reichsausschuß der deutschen Mittelschicht, der einigen Tagen erstmals mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit trat, hielt in den Kammersälen in Berlin eine Versammlung ab, die sich als eine eindrucksvolle Kundgebung des deutschen Mittelstandes darstellte.

An der Tagung, die den Zusammenschluß aller Mittelstandsgruppen zwecks gemeinsamer Arbeit verfolgt, beteiligten sich Vertreter des Handwerks, des Einzelhandels, des Haus- und Grundbesitzes, des Schutzkartells deutscher Geistesarbeiter, der gewerblichen Genossenschaften und der deutschen Landwirtschaft aus allen deutschen Gauen. Neben dem Vizekanzler und Reichsjustizminister Hergt waren auch zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsregierung und sonstigen Behörden und Körperschaften anwesend.

Reichspräsident von Hindenburg

hatte ein Begrüßungstelegramm gesandt, in dem er „dem durch Krieg und Nachkriegszeit gefährdeten, für unser Vaterland so lebensnotwendigen deutschen Mittelstand, Handwerk, Gewerbe, Landwirtschaft und Geistesarbeit" Sympathie ausspricht.

Eingeleitet wurde die Kundgebung mit einer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden der Berliner Handwerkskammer, Lubert, nach dem der Vorsitzende des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Derlien-Hannover, das Wort nahm.

Das Handwerk sei schwer bedroht. **Was Monopole, Kartelle und Syndikate ungestraft tun dürfen, werde den Gewerbetreibenden als Vergehen angerechnet.** Der Vorsitzende des Reichsschutzverbandes für Handel und Gewerbe, Liebald-Braunschweig, erklärte, in dem großen Kreislauf der Wirtschaftsvorgänge nähmen Kleinhandel und Gewerbe die bedeutungsvollste Stelle ein. Weiter sprachen der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Professor Dr. Stein-Berlin, für den Haus- und Grundbesitz Stadtrat Humar-München, der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und für den geistig schaffenden Mittelstand der Vorsitzende des Schutzkartells Deutscher Geistesarbeiter Dr. Everling-Nikolassee.

Staatsmittel für Moorkultivierung.

50 Gärtnersiedlungen in Ostfriesland.

Die preußische Regierung hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von 10 200 000 Mark zur Urbarmachung von staatlichen Mooren und zur Förderung des Gemüsebaues im staatlichen Wiesmoor in Ostfriesland zur beschleunigten gutachtlichen Aeußerung überwiesen. Im Wiesmoor, in dem dieselben Witterungsverhältnisse herrschen wie in Holland, soll der

Frühgemüsebau nach holländischem Muster

gefördert werden, um die rund 64 Millionen Mark betragende Einfuhr von Gurken und Tomaten entbehrlich zu machen. Es sollen 50 Gärtnersiedlungen zu je 4 Hektar ausgelegt und jede Stelle soll vollständig ausgerüstet werden.

Siedlungskonflikt zwischen Reich und Preußen.

Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichstag eine Siedlungsdenkschrift überreicht, in der die preußischen Vorwürfe, den Ländern nicht rechtzeitig Geldmittel zur Verfügung gestellt zu haben, zurückgewiesen werden. Gerade Preußen habe es mit dem Ankauf von Siedlungsland nicht eilig gehabt, weil es auf ein weiteres Sinken der Güterpreise gehofft habe. Dadurch habe man die im Frühjahr 1926 billigen Landpreise verfäumt. Bei der Ostsiedlung hätten sich Kompetenzstreitigkeiten ergeben. Da der Osten aber mit Siedlern aus dem ganzen Reich besetzt werden soll, hätte das Reich mitreden müssen.

Schlußdienst.

Die preußische Regierung billigt die Hirtsiefer-Verordnung.

— **Berlin**, 24. Februar. Die preußische Regierung hat die vom Wohlfahrtsminister angekündigte unveränderte Inkraftsetzung der Verordnung über die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft für Geschäftsräume gebilligt. Weiter wurde beschlossen, auf die Reichsregierung einzuwirken, bei der Aenderung des Mieterschutzgesetzes die obligatorischen Schiedsstellen zum Schutz der Mieter in das Reichsgesetz hineinzuarbeiten. Außerdem wurde der preußische Justizminister damit beauftragt, die Staatsanwälte anzuweisen, allen Fällen von Mietwucher bei der Neufestsetzung von Ladenmieten ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Hamburg-Debatte im Landtag.

Eine Rede des preußischen Ministerpräsidenten.

— Berlin, den 23. Februar 1927.

Im Preußischen Landtag leitete heute Ministerpräsident Braun die erste Lesung der Gesetzentwürfe über die Groß-Hamburgfrage mit einer ausführlichen Rede ein. Haus und Tribünen waren gut besetzt. Die Gesetzentwürfe sollen das Unterelbeproblem im Sinne Preußens lösen. Es handelt sich um zwei Gesetzentwürfe, durch die Altona durch Einverleibung mehrerer Landgemeinden vergrößert und Harburg durch Vereinigung mit Wilhelmsburg gegen Hamburg konkurrenzfähig gemacht werden soll.

Ministerpräsident Braun

setzt sich mit den vor einigen Tagen von dem Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen gemachten Ausführungen auseinander und erklärt, es sei unrichtig, daß Preußen die Auffassung der norddeutschen Kleinstaaten erstreit, diese gar durch einen „Druck erzwingen" wolle. Die Preußische Regierung stehe aber auf dem Standpunkt, daß die kleinen Länder, wenn sie sich ihre staatliche Selbständigkeit erhalten wollen, in Zukunft nicht mehr darauf rechnen könnten, daß ihnen Preußen diejenigen Einrichtungen zur Verfügung stellt, die sie sich aus eigenen Mitteln nicht erhalten können. Preußen sei daher auch nicht bereit, ohne gleichwertige Gegenleistungen preußisches Gebiet an solche Kleinstaaten abzutreten. Komme die Bevölkerung dieser Staaten dann schließlich zu der Ueberzeugung, daß der Anschluß an Preußen für sie zweckmäßiger sei, so werde Preußen sich dem nicht versagen.

Der Ministerpräsident betont, daß auch ihm der deutsche Einheitsstaat ein erstrebenswertes Ziel sei und daß Preußen, das drei Fünftel des Reiches darstellt, als Kern dieses deutschen Einheitsstaates in seiner Geschlossenheit und Größe unbeeinträchtigt aufrecht erhalten bleiben müsse. In der Groß-Hamburg-Frage handle es sich nicht darum, Hamburg in Preußen einzuverleiben, sondern darum,

Hamburgische Expansionsbestrebungen

gegen Preußen zurückzuweisen. Der Ministerpräsident gibt dann einen ausführlichen und langen Ueberblick über den chronologischen Verlauf der Verhandlungen in der Groß-Hamburg-Frage. Die Verhandlungen seien schließlich abgeschlossen mit einer vom preußischen Ministerpräsidenten getroffenen Feststellung, daß in bezug auf den Gebietsaustausch und den Finanzausgleich eine Verständigung zurzeit nicht möglich sei, daß aber beide Teile bereit seien, sich von Regierung zu Regierung nachvartlich über ihre Maßnahmen zu verständigen. Der Ministerpräsident verliest dann einen längeren Brief in dem die preußische Regierung die auf Hamburgs Anregung erfolgte Vermittlung des Reichsinnenministeriums für die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Preußen und Hamburg ablehnt.

Der Ministerpräsident hob noch hervor, daß Hamburg ursprünglich nicht weniger als die Abtretung von 137 [illegible] Hektar mit rund einer halben Million preußischer Bewohner wünschte, was zu einer Vergrößerung Hamburgs um 1[illegible] Prozent an Fläche und 33 Prozent an Einwohnern geführt hieben würde. Nunmehr müsse die preußische Regierung auf schnellste Verabschiedung der zur Beratung stehenden Vorlagen dringen. Preußen habe durch den Krieg als einziges deutsches Land große, wertvolle Gebiete mit mehreren Millionen Bewohnern und etwa 3½ Milliarden Staatsvermögen verloren. Kein deutsches Land, auch das reiche Hamburg nicht, hätte sich bisher zur solidarischen Tragung dieser Kriegsfolgen bereit erklärt. Die großen Aufwendungen, die Hamburg im Interesse der deutschen Volkswirtschaft für seinen Hafen gemacht habe, sind ihm selbst zugute gekommen. Es erscheine etwas hamburgische Großmannssucht, wenn es dort so dargestellt werde, als wenn Hamburg dadurch, daß es von den zu drei Fünftel in Preußen produzierten und zum Export gelangenden deutschen Waren bezw. importierten Rohprodukten den Schiffahrts- und Handelsgewinn einheimst, der Hauptförderer der Volkswirtschaft sei. Jedenfalls sei Hamburg bisher bei seiner angeblichen Aufopferung für die deutsche Volkswirtschaft noch sehr gut gefahren, und die deutsche Volkswirtschaft würde nicht untergehen, wenn die hamburgischen Handels- und Schiffahrtsgewinne den bremischen und den preußischen Häfen mehr als bisher zufließen.

Wenn ein Hamburger Blatt schreibe, die Rede Petersens habe die Tür für neue Verhandlungen aufgezeigt und es sei Sache Preußens, sie zu öffnen, so kann ich, so erklärt der Ministerpräsident, nur sagen: Preußen wird wenig Neigung haben, die Tür zu öffnen, nachdem vor der Tür vom Hamburg ein derartiger Spektakel gemacht worden ist. Für Preußen liegt keine Veranlassung vor, um neue Verhandlungen zu bitten. Wir sind aber jederzeit bereit, neue Vorschläge Hamburgs zu prüfen und Anregungen für den Beginn neuer Verhandlungen ernstlich in Erwägung zu ziehen.

Nach dem Ministerpräsidenten kommt noch der Innenminister Grzesinski zu Wort, der die Vorlage im einzelnen begründet und sie als eine Staatsnotwendigkeit ersten Ranges hinstellt. In der Aussprache stellen sich Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und das Zentrum geschlossen hinter die Regierung. Die Deutschhannoveraner und die Kommunisten nehmen eine ablehnende Haltung ein. Dann werden die Beratungen unterbrochen und die in den Vorlagen zurückgestellten

Abstimmungen

vorgenommen. Dem Domänenetat wird nach den Ausschußbeschlüssen zugestimmt. Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Wohlfahrtsm. Hirtsiefer wird mit 224 gegen 47 Stimmen der Kommunisten und Völkischen, bei 33 Stimmenthaltungen der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Die Deutschnationalen hatten sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Kultusminister Dr. Becker — wegen seiner Haltung in der Konkordatsfrage — wird mit 210 gegen 194 Stimmen der Kommunisten, Völkischen, Deutschen Volkspartei, Deutschnationalen und Wirtschaftlichen Vereinigung abgelehnt, nachdem vorher die Deutschnationalen erklären ließen, daß sie dem Mißtrauensantrag zustimmten, ohne sich die Begründung zu eigen zu machen.

Bei der Fortsetzung der Aussprache zur Groß-Hamburg-Frage erklärt Abg. **Ladendorff** (Wirtsch. P.), seine Partei teile den Standpunkt des Ministerpräsidenten. Abg. **Hoff** (Dem.) fordert eine friedlich-schiedliche Lösung. Darauf werden die Vorlagen einem besonders gebildeten Groß-Hamburg-Ausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der neuen

Grund- und Gebäudesteuer,

die nach kurzen Ausführungen des Finanzministers an den Hauptausschuß überwiesen wird.

Das Haus beginnt dann noch die zweite Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung und vertagt sich darauf auf Donnerstag: Weiterberatung.

Die Rothersteins.

49] Roman von Erich Ebenstein.

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W 66. 1925.

„Meine Schwägerin hat mit Rüdiger einen Spaziergang unternommen", sagte sie endlich, Herthas Teilnahme daran absichtlich verschweigend. Dann setzte sie etwas boshaft hinzu: „Bei dem lebhaften Interesse, das Magelone an Rüdigers Gesellschaft nimmt, dürfte sie wohl sobald nicht zurückkehren."

Ihre schönen Nixenaguen weideten sich an Wendlohs überraschter Miene. Er sollte es nur wissen, daß Magelone ihre Netze nicht nach ihm allein auswarf. Wenn es seinem Herzen weh tat — um so besser! Er hatte sie ja auch leiden gemacht . . .

Sehr weh schien die Andeutung Wendloh nun freilich nicht zu tun. Im Gegenteil. Ein kleines Lächeln umspielte seinen Mund, als er, seinen kurzgeschnittenen Schnurrbart zupfend, die schöne Anneliese mit einem Blick von unten herauf ansah.

Er hatte verstanden. Nicht nur, daß sie ihm Magelones heimliche Absichten verraten hatte, sondern auch — warum sie es tat.

Diese Entdeckung an der bisher so stolzen und unnahbaren Anneliese griff ihm seltsam ans Herz. Sie kam ihm mit einem Male noch viel schöner vor als je zuvor. Gerade Wärme hatte er bisher an ihr vermißt. Aber heute lag ein Schmelz in ihren sonst so kühlen Augen, der ihn schon unten im Park bei der Begrüßung verwirrt hatte . . .

Es wollte kein rechtes Gespräch zustande kommen zwischen ihnen. Eine fremde Befangenheit lag über beiden. Sein Blick flog immer wieder forschend in ihr schönes, feines Gesicht, und Anneliese, die selbstsichere, formgewandte, konnte den leichten Unterhaltungston nicht finden, den sie sonst so gut beherrschte. Sie mußte immer daran denken, daß Wendloh heute zum letzten Mal gekommen war für lange Zeit — vielleicht für immer . . .

„Es tut Ihnen wohl sehr leid, daß Magelone nicht hier ist?" fragte sie plötzlich schroff. „Sie langweilen sich?"

„Nein, gar nicht. Im Gegenteil. Es ist so hübsch, daß wir noch einmal gemütlich plaudern können! Ich wollte, ich müßte nicht mit dem Sechsuhrzug schon wieder fort . . ."

„Sie wollen nicht, wie sonst, zum Tee und zum Abendessen bleiben?" unterbrach sie ihn erschrocken.

„Leider kann ich dies heute nicht. Meine Eltern sind in Wien und Papa erwartet mich mit diesem Zuge."

„Wie schade."

„Tut es Ihnen leid, Komtesse?"

Er beugte sich ein wenig vor und sah ihr tief in die Augen. Anneliese errötete.

„Sie waren so lange nicht hier!" murmelte sie verwirrt.

„Das ist wahr. Und ich bedauere es heute schmerzlicher als Sie glauben! Aber es gab verschiedene Umstände, die mich abhielten . . ." Er brach ab und fuhr gleich darauf in anderem Ton fort: „Wäre es denn ganz unmöglich, Komtesse, daß Sie sich entschlössen, Ihre Tante auf Addensloh wieder zu besuchen? Sie sagten, Sie waren lange nicht dort und die alte Dame würde gewiß glücklich sein . . .? Und dann denken Sie nur: Addensloh liegt so nahe bei Birkenried! Wie schön wäre es, wenn wir dann dort unsere gemütlichen Plauderstündchen fortsetzen könnten! Außerdem würden Sie ein gutes Werk an einem armen Verbannten tun. Birkenried würde mir nämlich gar nicht mehr wie die Verbannung erscheinen, wenn ich nur die Hoffnung hätte, Sie in absehbarer Zeit in der Nähe zu wissen!"

Anneliese errötete noch tiefer. Aber zugleich trat ein abweisendr Zug in ihr Gesicht. Glaubte er denn, nachdem er sie monatelang vernachlässigt hatte, jetzt nur winken zu brauchen, damit sie ihm — nachlaufe? Denn gerade so sähe es doch aus.

„Was fällt Ihnen ein!" sagte sie hochmütig wie einst, und alle Weichheit war plötzlich wie weggewischt aus Ton und Blick. „Was sollte ich jetzt im Winter bei Tante Isabella? Sie sagen ja selbst, es sei greulich langweilig dort!"

„Für einen allein! Zwei aber könnten doch vielleicht ein wenig Leben hinzaubern . . . Für mich wäre Ihre Gegenwart allein das Leben dort. Und würde alles tun, um Sie vor Langeweile zu bewahren. Seien Sie gut, Anneliese, geben Sie mir wenigstens die Hoffnung auf ein Wiedersehen!"

Sie erbebte bei seinem warmen Ton und dem flehenden Blick, der auf ihr ruhte. Aber sie schüttelte den Kopf.

„Wozu? Sie werden sich sehr bald in Birkenried eingelebt haben und dann gar nicht mehr denken an unsere — Plauderstündchen! Außerdem bedenken Sie doch, wie es gedeutet würde, wenn ich — jetzt gerade zu Tante Isabella ginge!"

„Gedeutet? Das sagt Ihr Stolz, und ich verstehe dies sehr wohl. Aber — werden Sie auch dann nur auf Ihren Stolz hören, wenn ich Ihnen sage, daß ich von diesem Wiedersehen viel mehr erhoffe, als bloß eine Fortsetzung unserer Plauderstündchen?"

In wortloser Verwirrung blickte Anneliese zu Boden.

Da schlug die Uhr am Kaminsims fünf.

Wendloh sprang auf!

„Schon so spät! Ich muß fort, wenn ich den Zug noch erreichen will!"

Er ergriff Annelieses Hand und sah ihr tief in die Augen.

„Und Ihre Antwort? Wollen Sie mich wirklich so gehen lassen?"

„Ich — weiß es nicht. Ich kann Ihnen kein Versprechen geben —" murmelte sie.

Er zog, ohne den Blick von ihr zu wenden, ihre Hand an ihre Lippen.

„Gut. Aber Sie werden überlegen, nicht wahr? — und sich dabei vor Augen halten, daß ein Menschenschicksal von Ihrem Entschluß abhängt . . . Liebe, teure Anneliese!" murmelte er weich und heiß.

In diesem Augenblick trat Rainer ein, der seine Münzen endlich wieder in Ordnung gebracht hatte. Er entschuldigte sich tausendmal und war sehr bestürzt, als er hörte, daß der Gast bereits fort mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Parteien und Justizetat.

...ung der Haushaltsberatung im Reichstag.

— Berlin, den 23. Februar 1927.

Der Reichstag überweist zunächst einen Antrag Dr. ... (D. Vp.) über Eichungsgebühren dem volkswirtschaftlichen Ausschuß und verabschiedet dann ohne Aussprache das ... über den kleinen Grenzverkehr mit ...mburg in allen drei Lesungen.

...auf wird die zweite Lesung des Haushalts 1927 beim

Etat des Reichsjustizministeriums

Abg. Dr. Everling (Dntl.) erklärt, wir wünschen, ... Grundsatz sachlicher Berichterstattung und des Nicht... in ein schwebendes Verfahren wieder zu seinem ... Solange die Eherechtsreform nur auf Erleich... der Ehescheidung hinausläuft, wehren wir uns da... Einverständnis mit unseren katholischen Freun... Amnestie darf man nicht übersteigern, gegen Lan... bedarf es durchgreifender und scharfer Strafbe... Leider lassen auch d.e Sozialdemokraten es ... einfachsten nationalen Solidarität fehlen. Wir ... einen Schutz der christlichen Feiertage. Der 11. ... einmal nicht das ganze Volk und ist kein National... Aber wenigstens ein Gedenktag für die Opfer des ... sollte doch möglich sein. Wir treten ein für die ...samkeit der Richter. Sie ollen nicht auf die Straße ... müssen, ob ihr Spruch auch Beifall finde. Wir ... daß der königliche Gedanke in der Justiz herrsche. ... Seine! (Beifall b. d. Dntl.)

Dr. Bockius (Ztr.): Wir danken dem Minister für ...Sachlichkeit, mit der er die „Vertrauenskrise" behandelt. Es handelt sich um eine Rechtsprechungskrise als Folge ... Wirtschaftskrise. Die Aufwertungsgesetzgebung wäre ... nötig gewesen, wenn die Richter rechtzeitig wie die ... den Grundsatz „Mark gleich Mark" aufgegeben ... Auch von einer politischen Vertrauenskrise kann ... nach dem Kasseler Beschluß der Richter nicht mehr ... Richter und Rechtsanwälte haben alles getan, aus ... Krise herauszukommen, deshalb gebührt ihnen ein Vertrauensvotum (Beifall rechts und in de Mitte). Die Ehe... wollen auch wir, aber mit dem Wegfall der wirtschaftlichen ... werden auch die Voraussetzungen für die ehelichen ...keiten wegfallen. Deshalb lehnen wir die Erleich... der Ehescheidung zuungunsten der Frau wirkt, ab. Die ...matisierung der Großstadtmoral lehnen wir ab. Man ... dahin, wo die reinere Luft weht, auf dem Lande, in kleineren Städten. In sozialer Beziehung wollen wir ... an Verbesserungen mitarbeiten. An die Regierung rich... ... den dringenden Appell, alles zu tun, damit die Justizhoheit im besetzten Gebiet wiederhergestellt ... (Beifall im Zentrum.)

... D. Dr. Kahl (D. Vp.) erinnert an das 50jährige ... des Reichsjustizministeriums und die hingebende ... seiner Leiter. Leider stehen den 8 Staatssekre... die in den 40 Jahren bis 1918 gewirkt haben, schon 15 ...endete Justizminister in 8 Jahren gegenüber. Redner ... dann den Staatssekretär Joel und führt fort, das ... von der Vertrauenskrise fängt an, langweilig zu ... Das Justizministerium darf in die Rechtsprechung nicht eingreifen und vor Verallgemeinerungen sollte ... sich hüten. Meine Sorgen richten sich übrigens gegen ... große Milde z. B. bei Kindermißhandlungen. Aber ... politische Gerichtsbarkeit ist ohne Tadel. Nicht die ...innung, sondern die Tat wird bestraft. Ich bin kein ...arier, aber ein Uebergang der Justizhoheit von den ...dern auf das Reich ist unbedingt notwendig. Die Ehe...ungsreform ist noch nicht reif für die Behandlung im ...rum.

Staatssekretär Joel betont die Notwendigkeit gegen ...nistische Unterwühlungen der Verfassung und Wehr... einzuschreiten. Nächste Sitzung Donnerstag.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 24. Februar 1924.

— **Bettfedern-Reinigung.** Seit Anfang dieser ...che befindet sich im Hause des Hern Wilhelm Schmidt ...aubausplatz] eine Patent-Bettfedern-Reinigungsmaschi... Die Vorteile, die unseren Hausfrauen eine solche Ma...tet, verdienen allgemeine Beachtung. Die Federn ...den nicht nur gereinigt oder von jedem Dreck und ...nutz befreit, sondern auch gründlich desinfiziert. Die ...chine entfüllt und füllt die Barchent selbsttätig, sodaß ...ren Frauen keinerlei Arbeit durch stopfen usw. entsteht. ... Maschine wird durch den fachkundigen Besitzer selbst ...ent. Wie uns mitgeteilt wird sind die Preise so gestellt, daß es jedem Haushalt möglich ist, sich daran zu beteiligen.

& **Oeffentliche Plätze gehören zu den öffentlichen Wegen.** Die Hauseigentümer St. und Gen. ...en zur Verantwortung gezogen worden, weil sie den ... vor ihren Grundstücken am Markt in Fritzlar nicht ...zur Mitte gereinigt hätten. Sie hielten sich im Hin... auf die Polizeiverordnung vom 9. Februar 1923 nur verpflichtet, einen Streifen von 4—5 Metern vor ihren ...ndstücken, nicht aber den halben Marktplatz zu reinigen. ...s Amtsgericht trat der Auffassung der Angeklagten bei ... sprach sie frei: nach dem Ortsstatut und der Polizei...ordnung seien nur öffentliche Wege zu reinigen: der ...rktplatz könne nicht als öffentlicher Weg angesehen wer... ...iese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch ...ision beim Kammergericht an und hob hervor, auch der ...rktplatz gehöre zu den öffentlichen Wegen. Der 1. Straf...t des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung ... und verurteilte jeden der Angeklagten zu einer Geld...afe, indem u. a. ausgeführt wurde, in erster Linie liege ... Pflicht zur Straßenreinigung der Gemeinde ob. Nach ...m maßgebenden Ortsstatut und der dazu ergangenen ...lizeiverordnung haben die Hauseigentümer in Fritzlar ... öffentlichen Wege vor ihren Häusern zu reinigen. ...ch dem Wegereinigungsgesetz seien auch die öffentlichen ...ätze zu den öffentlichen Wegen zu rechnen.

△ **Die Wetterlage.** Der Frankfurter Wetterdienst ...det heute: Die milde Witterung ist gestern noch etwas ...ter ostwärts vorgedrungen, da die Süd und Südwest...mungen an der Vorderseite des über England lagernden ...druckwirbels noch weiter anhalten, ist zu erwarten, daß ... Temperaturen noch etwas weiter ansteigen und dann ... noch vereinzelt, wenn auch leichte Regenfälle auftreten.

Kassel. Noch immer spukt namentlich auf dem Lande die Furcht vor dem „blinden Johann", dem polnischen Schnitter Johann Petrow, der auch an dem Augustmord 1924 beim Rittergut Merzhausen beteiligt gewesen sein soll. Wiederholt will man ihn gesehen haben. Bekanntlich kam vor einigen Wochen die Erinnerung wieder auf, als in Wilhelmshöhe ein Einbrecher festgenommen wurde, der sich im Kreise seiner Kumpane als der „blinde Johann" ausgegeben hatte. Zur Sicherheit schickte man sogar seine Fingerabdrücke und sein Bild nach der Berliner Zentrale; wie wir schon damals meldeten, ergaben die kriminalistischen Ermittelungen, daß es sich um eitel Prahlerei handelt. Inzwischen sind in der Umgebung von Kassel eine ganze Anzahl von Raubüberfälle ausgeführt worden und zwar mit einer Raffiniertheit sondergleichen. Es sei nur an den am hellen Tage ausgeführten Raubüberfall bei Calden erinnert. Unweit davon wurde einige Tage später noch einmal ein Landwirt angefallen. Diese ganze Art und Weise des Ueberfalles, das plötzliche Auftauchen, und ebenso schnelle Wiederverschwinden, läßt die Vermutung auftauchen, daß es sich hier um eine wohlorganisierte Bande handelt, aber, daß hinter diesen Raubüberfällen der „Schrecken der Dörfer", der „blinde Johann" steckt, wie Gerüchte behaupten, ist eine Annahme, die von der hiesigen Kriminalpolizei abgelehnt wird. Wohl sind in letzter Zeit eine große Anzahl derartiger Briefe bei der Kriminalpolizei eingelaufen, worin diese Vermutung ausgesprochen wird, aber alle Ermittelungen haben bis zur Stunde in keinerlei Art und Weise diese Annahme auch nur im geringsten bestätigt, so daß man derartige Gerüchte, die nur zu einer unnötigen Beunruhigung der Bevölkerung führen, auf das schärfste verwerfen muß.

— Heute vormittag wurde auf einer Bank im Tannenwäldchen ein junger Soldat sitzend aufgefunden. Er hatte seine beste Uniform an und Abschiedsbriefe an seine Mutter und seine Braut sowie seinen „letzten Willen" bei sich. Es ergab sich, daß er Lysol getrunken hatte. Anwohner benachrichtigten das Gruppenkommando und die Sanitätshauptwache Nebeltaustraße, die den innerlich schwerverbrannten in das Rote Kreuz überführte.

— In der vergangenen Nacht spazierte ein herrenloses Pferd in der Kölnischen Straße umher. Ein Revierwachtbeamter des Wach- und Schließ-Instituts führte den „Umhertreiber" der . . Polizei zu!

— Einen Arbeiter wurde am Bahnhof Bettenhausen das Fahrrad gestohlen. Der Dieb geriet dann mit dem Rade in der Leipzigerstraße in die Straßenbahngleise, stürzte und zog sich stark blutende Kopfverletzungen und eine schwere Gehirnerschütterung zu. Er wurde durch die Arbeitersamariter nach dem Landkrankenhaus gebracht

— Ein Haus in der Rosenstraße war in der vergangenen Nacht von Brandgeruch erfüllt. Ein Wach- und Schließbeamter ging dem Geruch nach und fand in einem Behälter glühende Asche. Mit dem sofort geweckten Hausbesitzer wurde dann größere Gefahr beseitigt.

Großalmerode. Unter großer Anteilnahme der ganzen Gemeinde wurde Bürgermeister Künnecke auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Die städtischen Körperschaften, Beamten, Angestellten und Arbeiter, sowie der Landwehr-Kriegerverein, die Sanitätskolonne und die Turngemeinde waren geschlossen erschienen. Landrat Thöne. Kreisinspektor Althans, Bürgermeister Domke von Witzenhausen und Bürgermeister Keidler von Hess.-Lichtenau, sowie viele Bekannte aus nah und fern wohnten der Trauerfeier bei.

Dörnhagen. Am Sonntag vormittag kam auf der Straße nach Dennhausen ein Reisender mit seinem Motorrad, der einem ihm entgegenkommenden Auto, das nicht genug ausgebogen war, ausweichen wollte, dem Straßenrand zu nahe, wobei er sich überschlug und in schwerverletztem Zustand liegen blieb. Die Autoinsassen überführten den Motorradfahrer sofort nach Kassel zu einem Arzt, der schwere Verletzungen an Kopf, Armen und einen Schulterblattbruch feststellte.

Frankenberg. Der Landwirt Friedrich Werner im Nachbarort Schreufa stürzte in seiner Scheune ab und zog sich dadurch einen schweren Schädelbruch und Bruch des linken Unterarms zu. Zum Glück scheinen die Verletzungen nicht tödlich zu sein.

Frankenberg. Maria Kahle, die patriotische Dichterin aus drm Sauerlande, die während des Weltkrieges in Südamerika viel erduldet und viel für Dentschlands Ehre getan hat, hielt in der überfüllten Aula der Edertalschule einen Vortrag über Selbsterlebtes, der mit größter Begeisterung aufgenommen wurde.

Aus Stadt und Land.

** **Brauereiarbeiterstreik in Berlin?** Wegen Lohndifferenzen haben in Berlin von 7203 organisierten Brauereiarbeitern insgesamt 5726 an einer Urabstimmung über die Frage des Streikes teilgenommen. 4241 stimmten für den Streik, 1386 dagegen, 99 Stimmen waren ungültig. Der Vertreter der Gewerkschaft erklärte jedoch, den Streik nicht durchführen zu können, weil der angenommene Antrag gesetzwidrig wäre, da laut Arbeitsvertrag vor Streik zunächst die Kündigung einzureichen sei. Die Versammlung löste sich tumultuarisch auf. Es wurde empfohlen, vorläufig passive Resistenz zu üben, um abzuwarten, was bei den Verhandlungen mit den Unternehmern herauskomme.

** **Weil sie keine neuen Ballkleider bekam . . .** In einem Hause der Melchiorstraße zu Berlin entstand zwischen einem dort wohnenden 75jährigen Wächter und seiner 32 Jahre alten Tochter ein heftiger Zwist, weil der Vater sich weigerte, der Tochter die erforderlichen Geldmittel für die Beschaffung neuer Ballkleider zur Verfügung zu stellen. Als die Tochter schließlich nicht zum Ziele ihrer Wünsche kam, ergriff sie den auf dem Tisch liegenden Revolver des Vaters und brachte sich eine tödliche Verletzung bei.

** **Noch ein Opfer der Knallerbse.** Nachdem erst vor wenigen Tagen in Württemberg ein Kaufmann dadurch zu Tode kam, daß eine ihm ins Ohr geworfene Knallerbse explodierte und innere Blutungen verursachte, hat jetzt in Erkner bei Berlin ein 12 Jahre alter Schüler auf genau die gleiche Weise das Leben eingebüßt. Der Schüler hatte mit mehreren Kameraden auf der Straße mit Knallerbsen gespielt, wobei ihm unglücklicherweise eine dieser Knallerbsen ins Ohr flog, das Trommelfell zerstörte und innere Blutungen hervorrief. Der Junge starb nach kurzer Zeit unter großer Pein.

** **Selbstmord nach einem mißglückten Anschlag auf den Chef.** Unter den Linden in Berlin schoß sich ein 35jähriger Ingenieur im Augenblick, als er von einem Schupobeamten festgenommen werden sollte, eine Kugel ins Herz, die den augenblicklichen Tod herbeiführte. Der Ingenieur, der früher bei den Berliner Elektrizitätswerken beschäftigt war, kürzlich jedoch entlassen wurde, hatte bei einer Unterredung mit dem Chef jetzt den wiederholten Versuch gemacht, diesen zu erschießen. Der Anschlag konnte aber durch zwei Aufsichtsbeamte vereitelt werden. Der Ingenieur war gleich darauf in einer Autodroschke entflohen und schließlich Unter den Linden eingeholt worden, wo er sich dann der Verhaftung durch Selbstmord entzog.

** **Den Verletzungen erlegen.** Aus Breslau berichtet man: Der Oberstadtsekretär Wyrtki, der vor wenigen Tagen die Bureauangestellte Wally Nowak im Riesengebirge erschossen hatte, ist der Schußverletzung, die er sich, um der Verhaftung zu entgehen, beigebracht hatte, heute erlegen. Gegen ihn schwebte ein Gerichtsverfahren wegen Unterschlagung städtischer Gelder in Höhe von 960 Mark.

** **In der Mordaffäre Rosen** haben, wie man aus Breslau meldet, die weiteren Ermittelungen zu einer neuen Verhaftung geführt. In Eckolstaedt bei Camburg (Saale) wurde jetzt ein Stallschweizer Paul Wolf festgenommen, der in die Bischofswalder Affäre mitverwickelt sein soll. Wolf wurde nach Breslau übergeführt. — Im übrigen wird noch aus Breslau gemeldet: Die von einem Breslauer Blatt verbreitete Meldung, daß die Mordwerkzeuge, die Jahn bei dem Morde an Professor Rosen angeblich benutzt hat, in einem Orte in der Tschechoslowakei, in Jamerni, in einem für diesen Zweck ausgepumpten Brunnen gefunden worden seien, ist, wie von der Polizei amtlich mitgeteilt wird, frei erfunden. Ein Berliner Blatt veröffentlichte eine Nachricht von der Auffindung eines Schriftwechsels, der die Aufklärung des Falles bringen werde. Auch diese Meldung ist völlig aus der Luft gegriffen.

** **Tragödie auf den Schienen.** In einem Eisenbahnabteil auf der Strecke Arnswalde—Dölitz (Pommern) gerieten mehrere Schnitter in Streitigkeiten, die schließlich dermaßen ausarteten, daß eine geängstigte Schnitterin aus dem Zuge hinaussprang. Gleich darauf sprang auch ihr Bräutigam auf den Bahnkörper. Braut wie Bräutigam trugen sehr erhebliche Verletzungen davon.

** **Kinderheim der Marine.** Das Marinearsenal Kiel hat eine in Wellingdorf gelegene ehemalige Obstsiedlung käuflich erworben und als Kindertagesheim für rund 60 Kinder von Marineangehörigen ausgebaut und in diesen Tagen dieser Bestimmung übergeben.

** **Die Ursache des Biberacher Motorbootunglücks.** Den Untersuchungen der Staatsanwaltschaft zufolge sind bei dem schweren Biberacher Motorbootunglück, das bekanntlich bei einer Rheinfahrt entstand, die tödlichen Vergiftungen durch Ausströmen von Kohlenoxydgasen aus dem schadhaften Auspuffrohr verursacht worden.

** **Schröders Gnadengesuch.** Das Gnadengesuch des in Magdeburg inhaftierten Raubmörders Rihard Schröder liegt zur Zeit dem Justizministerium vor. Dem Gesuch sind auch die literarischen Arbeiten beigefügt, die Schröder während seiner bisherigen Haft angefertigt hat, und die einen Umfang von fünf handgeschriebenen Bänden umfassen.

** **Die Erbschaftsangelegenheit des Dienstmädchens Marie Draxdorf** in Meerane steht noch immer im Vordergrunde der sächsischen Chronik. Wie es neuerdings heißt, darf die „Dollarprinzessin" trotz der neuen Wendung, die eingetreten ist, doch nicht etwa als völlig enterbt angesehen werden, da tatsächlich eine größere Erbschaft vorliegt, die ein schon sagenhaft gewordener holländischer Kapitän vor hundert Jahren den Angehörigen der Familie Kesselbauer vermacht hat, und an der die Mutter, Frau Selma Draxdorf in Brossen bei Zeitz, mit einigen Mark beteiligt ist. Augenblicklich sind um die Erlangung des Geldes zwei Leipziger Rechtsanwälte bemüht.

** **Lord Carnavons Privatsammlung für das Museum erworben.** Vom Metropolitan-Museum in New York ist die Privatsammlung ägyptischer Altertümer des verstorbenen englischen Archäologen Lord Carnavon, die einen Wert von angeblich 80 000 Pfund Sterling beträgt, erworben worden. Lord Carnavon war bekanntlich seinerzeit den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich bei den wissenschaftlichen Ausgrabungen in den Grabkammern des Pharaonenkönigs Tutanchamon zugezogen hatte, erlegen.

Kleine Nachrichten.

* Für die Ergreifung des Verbrechers, der bei Eberswalde einen Bierkutscher erschoß, sind insgesamt 4000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

* Vom 30. Juli bis 7. August d. J. findet auf der Jugendburg Freusburg (Siegerland) eine Welt-Jugendtagung statt.

* Die Fernsprechkabellinie Leipzig—England wurde durch ein Gespräch anläßlich der Eröffnung der britischen Industriemesse in Birmingham eröffnet. Die Strecke beträgt 1700 Kilometer. Die Verständigung war recht zufriedenstellend.

* In Melun bei Paris wurde eine 70jährige Frau in ihrer Villa ermordet aufgefunden. Das Testament der Frau und ein größerer Geldbetrag waren unangetastet geblieben.

* Aus Lappland werden schwere Schneeverwehungen gemeldet. Ein Zug, der in den Schneemassen stecken geblieben war, konnte erst nach mehrstündiger Arbeit freigemacht werden. Die Kälte sank auf 27 Grad.

Sport.

:: **Verdiente Anerkennung.** Anläßlich des glücklich beendeten Afrikafluges des Schweizer Flugzeugführers Mittelholzer hat der Reichsverkehrsminister Dr. Koch dem Konstrukteur des für diesen Zweck gewählten Flugzeuges, Dr. Dornier in Friedrichshafen, folgenden Glückwunsch gesandt: „Der Flug des Schweizers Mittelholzer von Zürich nach Kapstadt hat den Wert des von Ihnen konstruierten Metallflugzeuges und des B. M. W. VI-Motors vor der ganzen Welt in eindrucksvoller Weise dargetan. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen und Ihren Mitarbeitern für Ihre Verdienste um die Entwicklung des deutschen Metallflugzeugbaues zu danken und Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch zu dem schönen Erfolge auszusprechen." — Desgleichen hat der Reichsverkehrsminister dem Generaldirektor der Bayerischen Motorenwerke in München, Popp, gedrahtet: „Zu der Bewährung des B. M. W. VI-Motors auf dem Fluge des Schweizers Mittelholzer von Zürich nach Kapstadt in einem deutschen Flugzeuge der Type Dornier Merkur gestatte ich mir, Ihnen und Ihren Mitarbeitern meine besten Glückwünsche auszusprechen." — Der Dirigent der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums hat dem ihm persönlich bekannten Flugzeugführer Mittelholzer nach Kapstadt wie folgt gedrahtet: „Herzlichen Glückwunsch zu glänzender Leistung. Dank für Beweis der Zuverlässigkeit einer deutschen Flugzeug- und Motorenkonstruktion."

:: **Vom Breslauer Sechstage-Rennen.** Im weiteren Verlaufe des Breslauer Sechstage-Rennens wurde bekannt gegeben, daß der Franzose Letourneur infolge seiner Sturzverletzung ausscheiden müsse. Da auch Rieger wegen Sitzbeschwerden ausschied, bildeten Thollembeck—Feja eine neue Mannschaft. Am Mittwoch waren bis 6 Uhr früh insgesamt 3454,800 Kilometer zurückgelegt. Es ergab sich folgender neue Stand: Tonani—Knappe 465 Punkte, Kroll—Miethe 316 Punkte, Wambst—Lacquehay 181 Punkte; eine Runde zurück: Bauer—Tietz 478 Punkte; zwei Runden zurück: van Kempen—Nielens 298 Punkte, Feja—Thollembeck 230 Punkte, Stupinski—Junge 195 Punkte; drei Runden zurück: Longardt—Behrend 272 Punkte.

:: **Byrd plant einen Südpolflug.** Laut Meldung aus New York plant Kommandeur Byrd, der im Jahre 1926 über den Nordpol flog, einen Flug über den Südpol während des antarktischen Sommers des Jahres 1928 in einem in Amerika gebauten Fokkerflugzeug. Der Flug wird von privater Seite finanziert.

Georg Brandes.

Ein Verkünder deutschen Geistes.

Georg Brandes, der kürzlich in Kopenhagen im Alter von 85 Jahren verstorbene große dänische Gelehrte — seines Zeichens Literaturhistoriker, — hat sowohl auf literaturgeschichtlichem wie auf politischem Gebiete in seinem Vaterland einen Einfluß ausgeübt, der sich auch weit über die Grenzmauern seiner Vaterstadt hinaus Geltung verschaffte.

Der große dänische Gelehrte Georg Brandes.

Am 4. Februar 1842 geboren, studierte Georg Brandes Philosophie und Aesthetik und verschaffte sich bereits mit 20 Jahren einen Namen durch eine preisgekrönte Abhandlung über den historischen Roman. Er sprach fließend Deutsch und bekannte sich stets freudig, ganz besonders im Kriege, als ein Verkünder deutschen Geistes und deutscher Ehre. Während alle Welt gegen uns Haß und Verachtung ausstreute, war er es, der sich mutig und unentwegt für Deutschland einsetzte.

Bald nach seinen Studien hatte er große Reisen unternommen, und zwar nach England, Frankreich und Deutschland, die vor allem den Zweck verfolgten, den Geist der Völker gleichermaßen an den Urquellen kennen zu lernen. Sein überaus tiefes Wissen, das er sich auf völkerkundlichem Gebiete auf diesen Reisen sammelte, verwertete er dann in seinem später erschienenen großen, berühmtesten Werk: „Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrhunderts". Einige Zeit später, im Jahre 1877, siedelte Brandes nach Berlin über, wo er eine Schar der besten Literaten und Politiker um sich versammelte. Von Berlin wieder siedelte er nach sechs Jahren nach Petersburg, dann nach Moskau und Paris über, von wo aus er sich schließlich wieder nach seiner Vaterstadt Kopenhagen wandte.

Innerhalb weniger Wochen hat den verdienstvollen Mann, dessen Leben mit so fruchtbarer und segensvoller Arbeit erfüllt war, eine heimtückische, schwere Magenerkrankung gefällt. Sein Name wird in Deutschland, das ihm immer soviel galt, stets dankbar und in Ehren genannt werden.

Scherz und Ernst.

tf. **Schau-Schriftstellerei, die neueste Sensation.** Die öffentliche Hungerkünstlerei unseligen Andenkens hat in Paris eine neue Abart gefunden: die Schauschriftstellerei. Genau wie die Hungerakrobaten läßt sich der Schaudichter — wohlgemerkt Schaudichter, nicht etwa Schauerdichter! — in einen Glaskäfig einsperren. Knapp, bevor er in das gläserne Gefängnis Einzug hält, wird ihm aus den Kreisen des Publikums ein Titel genannt, unter dem er einen 15 000 Zeilen umfassenden Roman schreiben soll, desgleichen werden ihm die Romangestalten mitgeteilt, die in dieser literarischen Schnellschöpfung auftreten sollen. Der literarische Löwe hat den Roman im Zeitraume von vierzig Stunden zu vollenden. Es stehen ihm zu diesem neuesten Rekordunfug nichts weiter als ein Tisch, ein Stuhl, eine Schreibmaschine und die erforderliche Menge Papier zur Verfügung. Was bei dieser Sensationshascherei herauskommt, das steht wohl mehr unter, statt über aller Kritik, was der Sache aber weiter keinen Abtrag macht, denn es handelt sich auch hier ja lediglich darum, die bekannten Leute einzufangen, die nicht alle werden.

tf. **Was die englischen Eisenbahnen bewältigen.** Nach einer unlängst erschienenen Aufstellung sind im Jahre 1925 auf zwei Hauptstrecken der englischen Eisenbahnen im ganzen 940 Millionen Menschen befördert worden. Das ist nicht weniger als das Zweiundzwanzigfache der gesamten großbritannischen Einwohnerschaft.

Handelsteil.

— **Berlin,** den 23. Februar 1927.

Am Devisenmarkt leichte Erholung der italienischen Valuta. Befestigung der spanischen Devise. Der französische Franken gab etwas nach.

Am Effektenmarkt war die Tendenz nach anfänglichen Schwankungen erholt.

Am Produktenmarkt lagen weder von den Auslandsmärkten noch vom Inland besondere Anregungen vor. Auch war die Haltung von Brotgetreide etwas ruhiger, da sich nur vereinzelt Käufer zeigten, die jedoch wenig Neigung hatten, zu den augenblicklichen Forderungen größere Anschaffungen zu machen. Der Mehlabsatz ließ alles zu wünschen übrig. Im Handel mit Futtermitteln fehlte jegliche Unternehmungslust, die Haltung kann als stetig bezeichnet werden. Die Umsätze von feinen Speisehülsenfrüchten und Braugerste hielten sich wegen der hohen Forderungen in ganz engen Grenzen.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 261—264 (am 22. 2.: 262—266). Roggen Märk. 244—247 (245—248). Sommergerste 214—242 (214 bis 242). Wintergerste 194—207 (194—207). Hafer Märk. 191—201 (192—202). Mais loko Berlin 187—189 (187 bis 189). Weizenmehl 34,75—37 (34,75—37). Roggenmehl 33,90—35,90 (34—36). Weizenkleie 15,75 (15,75). Roggenkleie 15,25 (15,25). Raps —,— (—,—). Leinsaat —,— (—,—). Kleine Speiseerbsen 33—35, Viktoriaerbsen 50—66 (50—60). Futtererbsen 22—25 (22—25). Peluschken 21—23 (33—36). Ackerbohnen —,— (—,—). Wicken 23,50—24,50 (21—22). Lupinen blaue 14,75—15,50 (14,75 bis 15,50), gelbe 16,25—17,25 (16,25—17,25). Serabella neue 26—28 (26—28). Rapskuchen 16,20—16,50 (16,20 bis 16,50). Leinkuchen 20,70—21 (20,70—21). Trockenschnitzel 11,70—12 (11,50—12). Sojaschrot 19,75—20,30 (19,75 bis 20,30). Kartoffelflocken 28,40—28,70 (28,20—28,60).

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1359 Rinder (darunter 292 Ochsen, 384 Bullen, 683 Kühe und Färsen), 2500 Kälber, 2738 Schafe, — Ziegen, 14 417 Schweine, 862 Auslandsschweine. — Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

	23. 2.	19. 2.
Ochsen:		
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwerts		
jüngere	—	58–6
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige, jüngere	53–56	53–5
ältere	—	—
3. fleischige	48–50	48–50
4. gering genährte	32–45	30–4
Bullen:		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	54–56	55–5
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	51–53	52–5
3. fleischige	48–50	49–5
4. gering genährte	44–46	45–4
Kühe:		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	44–47	45–4
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37–42	37–4
3. fleischige	28–34	28–3
4. gering genährte	22–25	22–2
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwerts	—	58–5
2. vollfleischige	52–55	52–5
3. fleischige	45–48	45–4
Fresser:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	37–44	40–4
Kälber:		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	72–82	70–8
3. mittlere Mast- und Saugkälber	55–70	53–6
4. geringe Kälber	42–50	45–5
Schafe:		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel		
Weidemast	—	—
Stallmast	60–63	57–61
2. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	54–58	50–5
3. fleischiges Schafvieh	45–50	44–48
4. gering genährtes Schafvieh	35–40	30–38
Schweine:		
1. Fettschweine über 300 Pfund	—	—
2. vollfleischige von 240–300 Pfund	64–65	72
3. vollfleischige von 200–240 Pfund	63–64	70–72
4. vollfleischige von 160–200 Pfund	59–62	67–69
5. fleischige von 120–160 Pfund	57–58	64–66
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	58–62	65–6

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Marktverlauf: Rinder ruhig. Kälber in guter Ware glatt, sonst ruhig. Schafe glatt. Schweine schleppend.

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 23. Februar.)

Auftrieb: 743 Schweine, 529 Ferkel. Es wurden gezahlt im Engroshandel für das Stück:

Läuferschweine: 6—8 Monate alt 60—75, 5—6 Monate alt 42—60 Mark.

Pölke: 3—4 Monate alt 31—42 Mark.

Ferkel: 9—13 Wochen alt 26—31, 6—8 Wochen alt 20—26 Mark.

Marktverlauf: Langsames Geschäft, bei unveränderten Preisen.

Schlachtviehmärkte.

Hannover, 23. Februar. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen: Rinder (499) 20—60, Kälber (501) 35—75, Schafe (206) 20—63, Schweine (2324) bis 63. — Marktverlauf: Schafe mittel, im übrigen langsam.

Breslau, 23. Februar. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (1001) 17—56, Kälber (1242) 48—76, Schafe (428) 30—64, Schweine (3036) 55—67. — Marktverlauf: Schweine schlecht, Kälber und Schafe gut, Rinder mittel.

Spangenberger Lichtspiele

Sonntag, den 27. 2. abends 8[15] Uhr

Der letzte Mohikaner

Sechs sensationelle Akte nach dem berühmten Roman „Lederstrumpf".

Außerdem:

Das A.B.C. der Liebe

in 5 spannenden Akten.

Sonntag nachmittag 4 Uhr

Sondervorstellung für Kinder

Brockmanns Futterkalk

Fisch-Mehl

billig bei

Richard Mohr.

Gutes Einweichen ist halbes Waschen!

Sie werden dieses Wort bestätigt finden, wenn Sie es einmal selbst probieren. Weichen Sie Ihre Wäsche am Abend vor dem Waschtage in kalter Henko-Lauge ein. Das Aussehen der Einweichlauge am nächsten Morgen zeigt Ihnen, wie sehr Schmutz und Flecke sich schon gelöst haben!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

— weit ergiebiger als lose Soda! —

Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 1.

Handwerkerbund

(Ortsgruppe Spangenberg)

Am Sonntag, den 27. Febr. 1927, nachmittags 2 Uhr findet im Ratskeller zu Spangenberg die erste diesjährige **Handwerkerbundversammlung** der Ortsgruppe Spangenberg statt. Kreisvorsitzender, Herr Dietrich, spricht über die Gewerbesteuer usw. — Erscheinen eines jeden Handwerkers ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Stempel aller Art
liefert
schnell u. preiswert
Verlag d. Spangenberger Zeitung
H. MUNZER
Buchdruckerei
SPANGENBERG, Bez. Cassel

Gemischter Chor

„Liederkränzchen"

Donnerstag abend ½9 Uhr

Gesangstunde

Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn !!!

Oefen, Herde, Kessel

sehr preiswert bei

Richard Mohr.